

Sakramentshäuschen in der Kreuzbergstraße

Unweit der Haus-Nr 29 in der Kreuzbergstraße findet der an alten Kulturgütern interessierte Bürger an der linken Straßenseite in Richtung Premich ein Sakramentshäuschen dessen Entstehungsgeschichte im Dunklen liegt. Bis zum Ausbau der Ortsdurchfahrt im Jahre 1974 stand dieses christliche Symbol am Fuße einer Böschung auf der gegenüber liegenden Straßenseite und diente bei der Fronleichnamsprozession als Prozessionsaltar. Über die heutige Riemenschneiderstraße, die Brunnengasse kam Demonstrationzug des christlichen Glaubens in die Kreuzbergstraße zu diesem Häuschen und wendete nach Verkündigung des Evangeliums uns des sakramentalen Segens um zur Kirche zurück zu kehren. Die Pflege des Denkmals und dessen Ausschmückung zur Prozession oblag dem in der Nachbarschaft wohnenden Ehepaar Josef und Theresia Then. Trotz aufopfernder Pflege nagte der Zahn der unaufhörlich an dem grünen Sandstein des kleinen Gebäudes. In bester Absicht versah der vielseitige Leiter unserer örtlichen Volksschule die bröckelnden Steine mit einem frischen Farbanstrich. Die dazu verwendete Dispersionsfarbe erwies aber im Nachhinein als schädlich für den Naturstein. Sie verschloss die Poren, sodass der Stein nicht mehr atmen konnte und der Steinfraß noch schneller sein vernichtendes Werk fortsetzte.

Das in den Jahren von 1971 – 2000 laufende Flurbereinigungsverfahren eröffnete die Möglichkeit mit staatlicher Förderung alle Flurdenkmäler zu restaurieren. Wenn jedoch der Freistaat Bayern den Kommunen finanziell unter die Arme greift, so verlangt er auch ein Mitspracherecht. Die Ausübung dieses Rechtes lag in diesem Fall beim Landesamt für Denkmalpflege. Die Fachleute dieser Behörde entschieden bei einer Besichtigung vor Ort, dass wegen dem weit fortgeschrittenem Steinfraß nicht mehr restauriert sondern nur noch konserviert werden darf.

Nach einer öffentlichen Ausschreibung der anstehenden Konservierung erhielt die Fa. Birk und Förster aus Würzburg den Auftrag.

Mag nach Abschluss der Arbeiten das Landesamt auch mit dem Ergebnis zufrieden sein, ich als Bürgermeister bin es nicht und meine Unzufriedenheit wird vom größten Teil unserer Ortsbevölkerung geteilt.

Bis zu dieser Erhaltungsmaßnahme, deren Kosten vom Markt und von der Teilnehmergemeinschaft der Flurbereinigung je zur Hälfte getragen wurden, standen in der Nische, im oberen Teil des Häuschens einige billige Engelsfiguren aus Gips und ein Heiland ebenfalls aus Gips.

Dem Rat des Ortpfarrers Hugo Link folgend, wurden diese Figuren nun durch eine Darstellung der Hl. Margaretha ersetzt.

Diese Heilige soll in Anitichia inPissidien geboren sein. Von ihren heidnischen Vater, einen Götzenpriester, sei sie wegen ihrer Neigung zum Christentum verstoßen worden. Der Satthalter des Landes habe sie wegen ihrer Schönheit und Würde zur Frau begehrt, wenn sie dem Christentum entsagte. Ihre Festigkeit im Glauben musste sie mit dem Leben bezahlen.

Für die bäuerliche Bevölkerung hat Margaretha seit alter Zeit eine große Bedeutung. Die Zeit um den 20 Juli ist meist gewitterreich, darum gilt die Heilige als „Wetterfrau“, welche schädliche Gewitter abhalten soll. „An Margaretentag Regen, bringt keine Segen“.

Ihr Name zählt zu den 14 Nothelfern.

